

## Das Forum

---

Dienstag, 8. Oktober 2019, 20.30 Uhr

Als Maria, Josef und Jesus arisch wurden  
Das evangelische „Entjudungsinstitut“ wurde vor 80 Jahren gegründet  
Von Michael Hollenbach

Redaktion: Jan Ehlert  
Norddeutscher Rundfunk  
Religion und Gesellschaft  
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22  
30169 Hannover  
Tel.: 0511/988-2391  
[www.ndr.de/info](http://www.ndr.de/info)

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Autor:

Das Ziel war eindeutig: Alle jüdischen Einflüsse sollten aus dem Christentum eliminiert werden. Im Mai 1939 gründeten elf evangelische Landeskirchen – darunter auch vier norddeutsche – dafür das so genannte „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“. Eines der ersten Projekte der antisemitischen kirchlichen Einrichtung: Die Eisenacher Theologen, deren Institut auf der geschichtsträchtigen Wartburg gegründet wurde, schrieben das Neue Testament um. Ihr Hauptanliegen: Maria, Josef und Jesus sollten quasi „arisiert“ werden.

O-Ton Dirk Schuster:

Dann hat man versucht, wissenschaftlich nachzuweisen, dass die Eltern oder die Vorfahren von Jesus eigentlich aus Galiläa kamen, aber im 14. Jahrhundert vor Christi hätten dort Völker gesiedelt mit arischen Wurzeln (...) und erst im Jahr 150 vor Christi seien die Juden in dieses Gebiet gekommen und hätten (...) das Gebiet erobert und die Bevölkerung zwangsjudaisiert, also das heißt, die mussten sich beschneiden lassen, die mussten jüdische Namen annehmen.

Autor:

Erläutert Dirk Schuster, Religionswissenschaftler an der Universität Potsdam. Außerdem versuchte man mit dem Stammbaum Jesu aus dem Matthäus-Evangelium zu belegen, dass Maria keine Jüdin sei.

O-Ton Dirk Schuster:

Für Josef hatte man die berühmt-berüchtigte Panthera-Legende genommen, dass er eigentlich aus einem Geschlecht kam von römischen Legionären.

Autor:

Den Eisenacher Theologen ging es nur darum, zu zeigen, dass Maria und Josef allenfalls zwangskonvertierte Juden seien. Der Detmolder Kirchenhistoriker Oliver Arnhold:

O-Ton Oliver Arnhold:

Es wurde dann nach nationalsozialistischer Rasseideologie damit argumentiert, dass man sagte, das Blut der Menschen war eben nicht jüdisch, und man würde auch an der Einstellung Jesu eben zum Judentum erkennen, dass er letztendlich von seinem Blut her überhaupt nicht jüdisch gewesen sein kann.

Autor:

Das umgeschriebene Neue Testament, das nun „Die Botschaft Gottes“ hieß, verzichtete auf jegliche jüdischen Bezüge.

Sprecherin:

Da machte sich auch Josef auf aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,

Autor:

Jochen Birkenmeier ist wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Lutherhaus Eisenach.

O-Ton Jochen Birkenmeier:

In der Weihnachtsgeschichte ist es ja so, dass Josef in sein jüdisches Land zurückgeht; dieser Begriff „jüdisches Land“ fehlt völlig. Es fehlt auch der Hinweis, dass Jesus beschnitten wird am 8. Tag. Oder Begriffe wie Hosianna, die findet man nicht mehr in dieser entjudeten Form.

Autor:

Die Zwischenüberschriften dieser „Botschaft Gottes“ verdeutlichen, um was es bei diesem „Volkstestament“ ging:

Sprecherin:

Seine Gefolgschaft, Sein Kampf, Sein Sieg.

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Man wollte nicht nur einen arischen Christus haben, sondern auch einen kämpferischen Glauben, einen Glauben, der eigentlich mit dem Christentum nichts mehr zu tun hat, aber eine Vorstellung widerspiegelt, von einer germanisch-kämpferischen Frömmigkeit.

O-Ton Dirk Schuster:

Also es war für den Laien geschrieben, der sich da wieder dem Neuen Testament hinwenden sollte, um unterschwellig dann die Botschaft mitzukriegen: Jesus war Kämpfer gegen das Judentum und eigentlich kam er aus Galiläa und (...) Galiläa war einer der Urheimaten der Arier.

Autor:

So die These des Eisenacher Instituts aufgrund dessen pseudo-wissenschaftlicher Forschungen.

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Eigentlich ist das völliger Unsinn, aber dieses Institut knüpft an eine lange geistesgeschichtliche Tradition an, die sich im 19. Jahrhundert ausgebildet hat, wo völkische Theologen schon sehr früh versucht haben, deutlich zu machen, dass der wahre christliche Glauben etwas anderes ist als das Judentum.

Autor:

Anlass für die Gründung des Instituts war die Radikalisierung des nationalsozialistischen Antisemitismus. Nach dem Pogrom am 9. November 1938 schrieb der spätere Leiter des Instituts, Walter Grundmann:

Sprecherin:

In den Kirchen muss die Entscheidung gegen das Judentum mit voller Klarheit voll-

zogen werden. Damit wird ein wesentliches Vermächtnis des Reformators Martin Luther erfüllt.

Autor:

Das Institut wurde in einer Phase gegründet, in der die Nationalsozialisten immer deutlicher machten, dass das Christentum und die Kirchen keinen Platz mehr in ihrer Ideologie und ihrer Zukunftsplanung hatten. Seit 1937 durften selbst die Deutschen Christen nicht mehr Mitglied der SA oder der SS werden.

O-Ton Oliver Arnhold:

Das bedeutete, dass die Deutschen Christen eigentlich mit ihrem Programm immer stärker auf ein Abstellgleis gerieten. Denn sie vertraten ja so etwas wie eine Synthese von Christentum und Nationalsozialismus. Aber das Christentum war im Prinzip von den Nationalsozialisten gar nicht mehr gewollt. Aber es geschah jetzt so, dass man daraus die Konsequenz zog, sich immer noch stärker als bessere Nationalsozialisten herauszustellen und dementsprechend noch radikaler eben so etwas wie eine Entjudung in der Kirche voranzutreiben, obwohl die Bekundungen von Seiten des Staates ausblieben.

Autor:

Erläutert Oliver Arnhold. Und Stephan Linck, Studienleiter für Erinnerungskultur an der Evangelischen Akademie der Nordkirche, merkt an:

O-Ton Stephan Linck:

Die Gründung des Institutes und der Impuls zu der Gründung ist ein Ausdruck der Radikalisierung des nationalsozialistischen Teils der evangelischen Kirche; man versucht sich zum Vorreiter zu machen des völkischen Antisemitismus.

Autor:

Die Institutsleitung sah in Hitler den Vollstrecker des antisemitischen Werkes von Martin Luther. In der Godesberger Erklärung der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchenleiter vom März 1938 heißt es:

Sprecherin:

Indem der Nationalsozialismus die dem deutschen Volk artgemäße nationalsozialistische Weltanschauung für alle verbindlich macht, führt er das Werk Martin Luthers fort und verhilft uns dadurch in religiöser Hinsicht wieder zu einem wahren Verständnis des christlichen Glaubens.

O-Ton Oliver Arnhold:

Also es war ganz klar, dass sie die antisemitische Ideologie (...) eben mitgetragen haben. (...) Also man unterstützte eben mit dem, was man wissenschaftlich und theologisch vertrat, das, was in der Endlösung der Judenfrage dann tatsächlich von den nationalsozialistischen Schergen vorangetrieben wurde.

Autor:

Das zweite große Projekt des Instituts war das radikale Aussortieren kirchlicher Lieder. Von insgesamt 2300 untersuchten Kirchenliedern fanden weniger als fünf Prozent Eingang in ein neues Gesangbuch. Alle Lieder, deren Texte – so wörtlich – zu „jüdisch, zu süßlich, geschmacklos oder selbstentwürdigend“ seien, wurden verworfen.

O-Ton Oliver Arnhold:

Die Gesangbuchlieder sind ja im Prinzip voll von jüdischen Elementen. Wenn man jetzt an Cherubim und Seraphim und ähnliches denkt, oder Halleluja und Amen, all diese Dinge mussten ja irgendwie überdeckt werden.

Autor:

Auf dem Index standen Worte wie König Zion, Gott Jakob, Hosianna, Zebaoth, Jerusalem oder auch Abraham.

Musik:

Es ist ein Ros entsprungen

O-Ton Oliver Arnhold:

Da ist zum Beispiel bei dem berühmten Weihnachtslied „Es ein Ros entsprungen von Jesse war die Art“, das war dann eben nicht statthaft und wurde verändert.

Musik:

Es ist ein Ros entsprungen

Autor:

Mit Jesse ist der Vater Davids gemeint, der eigentlich Isai hieß, was später zu Jesse wurde. Das Lied soll also darlegen, dass Jesus in einer langen jüdischen Tradition steht. Deshalb musste „Jesse“ von den Deutschen Christen getilgt werden. Nun hieß es: Es ist ein Ros entsprungen von wunderbarer Art.

Lied:

Christe, du Lamm Gottes

Autor:

Aber auch das „Lamm Gottes“ wurde aus den Liedern getilgt: Jesus sollte kein Opfer sein, sondern ein heldenhafter Kämpfer. So wurde in dem Lied „Großer Gott, wir loben dich“ aus dem „Herr der Himmelsheere“ der „Herr der Kriegsheere“.

Lied:

Wachet auf, ruft uns die Stimme

Autor:

Und die erste Strophe von „Wachet auf“ wurde kurzerhand ganz neu gedichtet:

Sprecherin:

Wach auf, wach auf, du deutsches Land!  
 Sieh die Nacht hielt dich gefangen,  
 dein Morgen kommt heraus mit Prangen,  
 der Freiheit großer Tag bricht an.  
 Wohlauf zum harten Gang! Steh auf!  
 Der Sturmgesang grüßt die Erde.  
 Der Feindeskrieg ist unser Sieg.  
 Dein Wort ist Sturm, Herr, und Gericht.

O-Ton Dirk Schuster:

Wenn man sich dann dieses Gesangsbuch anschaut, da sind dann Zeichnungen drin wie der Frontsoldat, also der da richtig mit Stahlhelm steht und die Kinder um ihn herum. Also es sind nicht nur die Lieder, es sind auch die Bilder, die dieses neue Bewusstsein prägen sollten.

O-Ton Oliver Arnhold:

Sowohl das Gesangbuch als auch das Neue Testament waren ein Riesenerfolg für das Institut. Also es lagen, bevor die Veröffentlichungen auch fertiggestellt waren, schon eine ganze Reihe von Vorbestellungen vor und die große Nachfrage konnte im Prinzip überhaupt nicht befriedigt werden.

Autor:

Erläutert der Historiker Oliver Arnhold. Allein das Gesangbuch hatte – trotz kriegsbedingter Mangelwirtschaft – eine Erstauflage von 40.000. Einer der wichtigsten Mitarbeiter an diesem antisemitischen Gesangbuch, der Leipziger Erhard Mauersberger, wurde 1961 zum 14. Thomas-Kantor nach Johann Sebastian Bach berufen.

Das dritte große Projekt befasste sich mit einem neuen evangelischen Katechismus unter dem Titel: „Deutsche mit Gott – Ein deutsches Glaubensbuch“.

O-Ton Oliver Arnhold:

Wenn man sich diesen Katechismus anguckt, hat er mit dem Katechismus, den wir kennen, eigentlich überhaupt nichts mehr zu tun.

Autor:

Jesus wird dabei zum Heiland der Deutschen, das Glaubensbekenntnis wird im nationalsozialistischen Sinn eingedeutscht und aus zehn werden zwölf Gebote. U.a. heißt es nun:

Sprecherin:

Heilig sei dir Gut und Ehre.  
 Halte das Blut rein und die Ehe heilig.  
 Wahre und mehre das Erbe der Ahnen.  
 Ehre Führer und Meister.  
 Diene freudig dem Volk mit Arbeit und Opfer.

O-Ton Oliver Arnhold:

Man wollte (...) natürlich auch im Konfirmandenunterricht und im Religionsunterricht diese Bücher einführen, weil man die Jugend von Grund auf beeinflussen wollte.

Autor:

Zu den Mitarbeitern des Instituts zählten auch Pfarrer aus den norddeutschen Landeskirchen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lübeck und Oldenburg. In Lübeck, wo bereits 1933 die Deutschen Christen bei den Kirchenwahlen die Mehrheit erzielten, wurden während des Krieges die Bücher des „Entjudungsinstituts“ in fast allen Gemeinden verteilt. Lübecks Oberkirchenrat Johannes Sievers gehörte zu den führenden Köpfen des Eisenacher Instituts, das insgesamt rund 200, meist ehrenamtliche, Mitarbeiter hatte.

Im Kirchenkreis Stormarn war Propst und NSDAP-Mitglied Gustav Dührkop ein begeisterter Anhänger des Eisenacher Instituts. Doch seine Pfarrerschaft kündigte dem Propst die Gefolgschaft, berichtet der Hamburger Kirchenhistoriker Stephan Linck.

O-Ton Stephan Linck:

Und zwar wurde der Leiter des Institutes, Grundmann, vom Probst eingeladen zu einem Pastorenkonvent und der wurde boykottiert von der Mehrzahl der Pastoren. Das war ein Eklat 1943.

Autor:

Die Pastoren aus dem Kirchenkreis Stormarn – wie auch zahlreiche andere Pastoren – wandten sich gegen die Pervertierung des Christentums. Doch als beispielsweise 1941/42 die Pastoren mit jüdischen Wurzeln aus dem kirchlichen Dienst geworfen wurden, gab es kaum Proteste:

O-Ton Stephan Linck:

Der Protest richtete sich ja im Wesentlichen nicht gegen die Verfolgung von Juden; aber umgekehrt: der Protest richtet sich gegen diese Umdeutung; die wollten Teile der evangelischen Kirche nicht hinnehmen.

Autor:

Die Mitarbeiter des Instituts sind nach 1945 nicht zur Rechenschaft gezogen worden – auch nicht innerhalb der Kirchen. Im Gegenteil. Der Leiter des so genannten „Entjudungsinstituts“, Walter Grundmann, behauptete, er habe mit seinen antisemitischen Positionen die evangelische Kirche vor dem Zugriff des NS-Staates retten wollen. Oliver Arnhold referiert dessen Argumentation:

O-Ton Oliver Arnhold:

Diese entjudete Form von Kirche und Theologie war eigentlich die einzige Möglichkeit, mit der Kirche im Nationalsozialismus hätte überleben können. Er stilisierte sich also selbst zum Widerstandskämpfer gegen den nationalsozialistischen Staat und hatte mit dieser Form der Vergangenheitsbewältigung dann auch gläubige Zuhörer in

der thüringischen Landeskirche, und das hat ihm natürlich dann auch seinen Einstieg erleichtert.

Autor:

So konnte Walter Grundmann schon in den 50er Jahren in der thüringischen Kirche wieder leitende Funktionen wahrnehmen.

O-Ton Dirk Schuster:

Er ist dann verantwortlich für die Katechetenausbildung, er unterrichtet in Naumburg, in Leipzig auch wieder theologisch. Er wird einer der bekanntesten Exegeten der DDR.

Autor:

Selbst die antisemitischen Bücher des so genannten Entjudungsinstituts kamen teilweise weiter zum Einsatz, sagt Dirk Schuster:

O-Ton Dirk Schuster:

Wir wissen, dass zum Beispiel in Thüringen, aber auch in Siebenbürgen, wo die deutschen Christen auch sehr, sehr stark waren, diese entjudete Bibel teilweise bis in die 60er Jahre benutzt wurde.

Autor:

Wissenschaftlicher Lehrer von Walter Grundmann war Johannes Leipoldt. Der hatte bereits 1923 darüber spekuliert, ob Jesus Jude war; und er war seit 1939 ebenfalls Mitarbeiter des Entjudungsinstituts. Mitte der 60er Jahre veröffentlichten Leipoldt, der seit 1952 Professor für das Neue Testament in Leipzig war, und Grundmann, Leiter des Predigerseminars in Eisenach, ein dreibändiges Werk über die „Umwelt des Urchristentums“.

O-Ton Dirk Schuster:

Wo man ganz eindeutig nachweisen konnte, das war eine Institutsschrift, die bis 45 nicht fertig geworden ist. Man hat die dann einfach weitergeschrieben und das Wort Rasse taucht nicht mehr auf, dann wird es halt das Wesen des Juden, das Wesen der Maria unterscheidet sich von ihrer Umwelt. Also dort drin ist Jesus immer noch kein Jude, so muss man es sagen.

Autor:

Der wissenschaftliche Leiter der Stiftung Lutherhaus Eisenach, Jochen Birkenmeier ergänzt:

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Grundmann hat seine Nazisprache nicht mehr verwendet, die von 45, aber es gibt Denkmuster und Motive, die sich fortsetzen. Grundmann legte Wert darauf zu zeigen, dass Christentum und Judentum einen starken Gegensatz bilden.



Autor:

Die SED tolerierte das Wirken von Grundmann. Er wurde sogar als Mitarbeiter der Stasi angeworben.

O-Ton Oliver Arnhold:

Man wusste natürlich von der Vergangenheit von Grundmann und konnte ihn dann auch damit in gewisser Weise erpressen, aber man hatte auch ein Interesse daran, zu erfahren was passiert eigentlich im Bereich der Kirche und da waren solche Menschen wie Grundmann in besonderer Weise interessant, auch für die Stasi.

Autor:

Die Bücher von Grundmann stehen bis heute in den Regalen vieler Pfarrhäuser. 1990 war die achte Auflage des Standardwerks „Umwelt des Urchristentums“ erschienen.

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Man beginnt jetzt erst genauer zu schauen, wo diese Kontinuitäten bestanden und wie prägend sie waren. Das ist auch ein Problem, dass viele Theologiestudenten der 50er und 60er Jahre gar nicht wissen, dass sie antisemitisch geprägt worden sind, weil es eben nicht mehr so offensichtlich war. Und das beschäftigt viele heute noch, die sich fragen: Haben wir eine falsche Theologie gelernt und das führt auch zu mancher Selbstreflexion.

Autor:

Die Geschichte des „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ wurde lange Zeit unter der Decke gehalten. Zu viele Theologen, die einst Mitarbeiter des Instituts waren, hatten kein Interesse daran, dass die unrühmliche Vergangenheit ans Tageslicht kommt:

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Insofern gab es da natürlich auch gewisse Beharrungskräfte, hinzu kam, dass die Kirche in der DDR auch unter starkem staatlichen Druck stand, das heißt, man wollte sich da keine Blöße geben, man wollte keine Angriffsfläche bieten. Insofern hat man sich mit den eigenen Verfehlungen nicht so gern beschäftigt.

Autor:

Erst in den 80er und besonders seit den 90er Jahren begann man, die Geschichte zu erforschen. Und man stieß im Keller des Eisenacher Kirchenarchivs auf verstaubte Kisten.

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Es war auch ganz gut so, dass da niemand so gut hingeguckt hatte, weil man da die Möglichkeit hatte, diese Akten völlig ungefiltert anschauen zu können.

Autor:

Nun zeigt das Lutherhaus in Eisenach eine Sonderausstellung über das unselige Wir-

ken des Instituts und über den Geist der nationalsozialistischen Christen. Ins Auge springt besonders ein Exponat:

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Wir zeigen eine Glocke, die dem Christus der Deutschen gewidmet ist, 1936 gegossen. Es geht um Christus den Deutschen, nicht Christus den Juden.

Autor:

Überrascht war Jochen Birkenmeier, als er feststellte, dass die Schatten der Deutschen Christen bis heute reichen:

O-Ton Jochen Birkenmeier:

Wir zeigen auch ein Kirchenfenster aus einer thüringischen Kirche, das das Signet der Deutschen Christen zeigt, was über viele Jahrzehnte nicht beachtet worden ist. Das zeigt aber auch, dass viele Gemeinden noch mal genauer hingucken müssten, was aus dieser Zeit noch übriggeblieben ist.

Autor:

Seit Mai – seit dem 80. Jahrestag der Gründung – erinnert in Eisenach ein Mahnmal an das Entjudungsinstitut. „Wir sind in die Irre gegangen“ ist auf der Metallinstallation zu lesen. Lange hat es gedauert, bis sich die evangelische Kirche mit dem Juden Hass in den eigenen Reihen auseinandergesetzt hat. Der Hamburger Kirchenhistoriker Stephan Linck:

O-Ton Stephan Linck:

Das ist ein Themenfeld, wo man von einem Totalversagen christlicher Kirche sprechen muss, hier wurden die Kerninhalte christlichen Glaubens pervertiert, und das so etwas geschehen ist, das ist allen Beteiligten unangenehm gewesen. Die Mittäterschaft an der nationalsozialistischen Judenverfolgung einzugestehen, da hat sich die Kirche jahrzehntelang sehr schwergetan.